

Handmaschinenstickerei

Das Zürcher Oberland ist geprägt von Dorf-, Weiler- und Einzelhofsiedlungen. Dieses charakteristische Streusiedlungsgebiet entstand einerseits durch die Heimarbeit, die es mit der Zeit auch Kleinbauern erlaubte, eine eigene Existenz aufzubauen, und andererseits durch die Realteilungen der Güter bei Erbgängen. Ein wichtiger Faktor, der diese Siedlungsform begünstigte, spielte auch die hügelige, voralpine Landschaft.

Der Weiler Müllichram schräg gegenüber der Bahnstation ist ein typisches Beispiel für diesen Siedlungstyp. In seiner heutigen Form ist er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach einem Brand entstanden, dem mindestens ein fünfteiliger Flarz zum Opfer fiel. Er ist geprägt von Kleinbauernhäusern, Scheunen und kleinen Sticklokalen (Vers. Nr. 523, später Werkstatt; Vers. Nr. 526, Vers. Nr. 518). Oftmals kamen die Kleinbauern mit 1–3 Kühen finanziell nicht durch und betätigten sich deshalb zusätzlich in der Heimarbeit; anfänglich in der Heimspinnerei, dann in der Heimweberei. Die heimindustrielle Handmaschinenstickerei schloss in dieser Gegend lückenlos an diejenige der Handweberei an. Dies war der Grund für das Entstehen vieler Sticklokale in und um Bäretswil. Noch 1910 gab es alleine in Bäretswil 71 Handmaschinenstickereien.

1827/28 beginnt die Geschichte der Handstickmaschine dank dem Elsässer Konstrukteur und Erfinder Josua Heilmann (1796–1848), dem es gelang, eine Handstickmaschine zu konstruieren. Rasch gelangten zwei Prototypen nach St. Gallen. Erst in den frühen 1840er Jahren schaffte jedoch die Firma Rittmeyer mit einer von Jacob Bartholome Rittmeyer verbesserten Stickmaschine den Durchbruch. Dies in einer Zeit, in der die im Zürcher Oberland noch relativ junge heimindustrielle Handweberei durch die mechanische Weberei verdrängt wurde. Vor allem in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau sowie in Teilen von Zürich begannen diese Maschinen auch die Heimhandstickerei abzulösen. Diese beschäftigte um 1790 noch bis zu 40000 Handstickerinnen im Bodenseeraum, im Alpstein, im Toggenburg und im Tössbergland. Um 1890 waren in der Ostschweiz und im benachbarten Voralberg gesamthaft 21546 Handstickmaschinen in Betrieb, wovon 1444 im östlichen Teil des Kantons Zürich. 1935 waren es gesamtschweizerisch noch 1128, 1960 noch 691 und heute sind sie fast an einer Hand abzuzählen.

Die Handmaschinenstickerei Neuthal zeigt auf, dass die Geschichte der heimindustriellen Textilindustrie im Zürcher Oberland, einst vertreten durch die Heimspinnereien und die nachfolgenden Handwebereien, nicht schon nach dem Brand von Uster im Jahr 1832 ihr Ende fand, sondern erst über ein Jahrhundert später. Lückenlos schloss sich die Handmaschinenstickerei der ausklingenden Handweberei an.

1910, zwanzig Jahre nach der Hochblüte der Handmaschinenstickerei, waren zum Beispiel in Sternenberg 37, in Bauma 67, in Hittnau 75, in Bäretswil 71, in Wetzikon 95 und in Hinwil 54 Handstickmaschinen in Betrieb. Das Neuthal war in seiner produktiven Zeit umgeben von einem dichten Netz heimindustrieller Handmaschinenstickereien. Noch viele eigens für die Stickerei gebauten Stickerhäuschen zeugen von der Zeit, in der der Handmaschinensticker 12 bis 14 Stunden am Tag an seiner Maschine sass und ihm Frau und Kinder Nadeln einfädelnd und aufsteckend zur Seite standen, gemeinsam täglich 20, in guten Zeiten bis zu 40 Franken verdienend. Seit 2013 ergänzt die Handmaschinenstickerei die Museumslandschaft im Industrieensemble Neuthal und steuert neben der Spinnerei und der Weberei einen wichtigen Teil zur Darstellung der Geschichte der Textilindustrie der letzten zweihundert Jahre im Zürcher Oberland bei.

Literatur

https://de.wikipedia.org/wiki/Josua_Heilmann, 13.3.2017

Auskünfte von Markus Schertenleib, Handmaschinenstickerei Neuthal

Brandversicherungsbücher Gemeinde Bäretswil